

«Wir sind alle im selben Spital krank»

Vertreterinnen von Politik und Journalismus diskutierten am Dienstag an der Uni über Sexismus in den Medien. Einig war sich die Runde vor allem über die grosse Tragweite der Problematik.

Louis Riedo

FREIBURG «Sind Medien sexistisch?» Dieser Frage widmete sich am Dienstagabend eine Podiumsdiskussion an der Universität Freiburg. Eingeladen hatten das Departement für Kommunikationswissenschaft und Medienforschung und die Eidgenössische Kommission für Frauenfragen. Die geladenen Gäste waren ausschliesslich Frauen – eine Tatsache, der sich Moderator und Medien-Professor Manuel Puppis gleich zu Beginn stellen wollte: «Wir haben auch Männer zur Diskussion eingeladen», betonte er. «Aber leider haben uns alle abgesagt – unter anderem, weil sie Kinder zu betreuen haben.»

Frauen unterrepräsentiert

Ausgangspunkt der Debatte war eine Studie der Universität Freiburg. Diese belegt zwar, dass die Schweizer Medien immer grösseren Abstand zu Geschlechterstereotypen nehmen. Gleichzeitig aber seien Politikerinnen in der Berichterstattung über die Wahlen klar unterrepräsentiert. «Die

Rolle, welche die Frauen in der Berichterstattung haben, beeinflusst, wie sie gesamtgesellschaftlich wahrgenommen werden», sagte Lisa Mazzone, Nationalrätin der Grünen aus Genf.

Die Freiburger CVP-Nationalrätin Christine Bulliard-Marbach pflichtete bei und relativierte zugleich: «Grundsätzlich sind die Medien aber nicht sexistisch. Es hat sich in dieser Hinsicht sehr viel getan in den letzten Jahren.» Für Stephanie Vonarburg, Vizepräsidentin der Mediengewerkschaft Syndicom, sind diese Entwicklungen längst nicht genug: «Wir dürfen uns nicht zurücklehnen», sagte sie. «Dass in den Medien so wenig über weibliche Politikerinnen berichtet wird, ist auf keinen Fall zu unterschätzen», so Vonarburg.

Zu wenig Journalistinnen

Unterrepräsentiert – so war sich die Gruppe einig – seien die Frauen nicht nur in der Berichterstattung, sondern auch auf den Sesseln in den Redaktionen: «Die meisten Journalisten sind weiterhin Männer»,

stellte Mazzone fest. «Auch da gibt es einen extremen Nachholbedarf».

Um mehr Gleichstellung zu garantieren, bedürfe es nicht nur einer grösseren Diversität in den Chefetagen, betonte die Medienausbilderin Alexandra Stark von der Journalistenschule MAZ: «Es bringt nichts,

«Es braucht ein Umdenken in der Politik, in den Medien, aber auch in der gesamten Gesellschaft.»

Simone Curau-Aeppli

Vizepräsidentin Eidgenössische Kommission für Frauenfragen

wenn eine Frau Chefredaktorin ist und im Politik-Ressort trotzdem nur Männer sitzen», sagte sie. Es brauche ein grundsätzliches Umdenken. Dieses müsse auch in der journalistischen Arbeit an sich stattfinden: «Frauen haben oft einen journalistischen Ansatz, der stärker über die Menschen an sich

funktioniert. Der klassische Politjournalismus funktioniert oft aber nicht so», erklärte Stark.

Umdenken nötig

Immer wieder kam die Runde zum Schluss, dass die Unterrepräsentation von weiblichen Politikerinnen und der latente Sexismus in einigen Medien nur zu überwinden sei, wenn die ganze Gesellschaft umdenke. «Es braucht ein Umdenken in der Politik, in den Medien, aber auch in der gesamten Gesellschaft», forderte etwa Simone Curau-Aeppli, Vizepräsidentin der Eidgenössischen Kommission für Frauenfragen. «Wir sind alle im selben Spital krank», doppelte Alexandra Stark nach.

Der Schlüssel zur Veränderung liegt laut Curau-Aeppli im hartnäckigen Kampf für gleiche Rechte für Frauen: «Wir dürfen nicht locker lassen und müssen weiterhin mit aussergewöhnlichen Aktionen auf unsere Anliegen aufmerksam machen», sagte sie. «Wenn wir das tun, kommen die Medien von selbst und greifen das Thema mit Handkuss auf».